

Tempusmarkierung durch Wortstellung?

Josef Tropper (Berlin)

In einem kürzlich in der *Zeitschrift für Althebraistik* 10/2 (1997, 139-168) erschienenen Beitrag „Tense and Mood in Biblical Hebrew“ versuchte B. Peckham nachzuweisen, daß Tempus (und teilweise auch Modus) in althebräischen Verbalsätzen entgegen herkömmlicher Auffassung nicht durch die verbalen Kategorien, sondern allein durch Wortstellung, Satztyp und syntaktischen Kontext ausgedrückt würde(n):

„The common assumption of grammarians that tense, like mood, in biblical Hebrew is determined by the form of the verb (*qtl* or *yqtl*) is the basic impediment to understanding the Hebrew tenses. A better theory, although it is only partially worked out and sporadically used, is that tense, and sometimes mood, is marked in Hebrew by word order, and specifically by the position of the verb (*qtl* or *yqtl*), in the various types of clauses.“ (S. 139).

Peckhams Konzeption beruht jedoch auf fragwürdigen Prämissen, die nicht näher begründet werden:

- Es wird als sicher gegeben vorausgesetzt, daß das Althebräische genau zwei (eigentliche) verbale Kategorien besitzt, nämlich *qātal* und *yiqtol*. Die Möglichkeit, daß in *yiqtol* zwei verschiedene Kategorien zusammengefloßen sind, eine Lang- und eine Kurzform der Präfixkonjugation, wird nicht in Erwägung gezogen, obwohl das Hebräische in suffixlosen Formen der Verbalklassen II/III-*infirmae* sowie im Hif'il-Stamm entsprechende Differenzierungen bezeugt.
- Peckham setzt voraus, daß *qātal* und *yiqtol* eine klare Aspektendifferenzierung (im Sinne von „punctual act“ vs. „continuous act“), aber keinerlei Tempusdifferenzierung zum Ausdruck bringen. Diese Prämisse wäre nur dann überzeugend, wenn Tempus und Aspekt in keiner Beziehung zueinander stünden.
- „*wayyiqtol* is the consecutive form of *qātal*, NOT a *yiqtol* clause, and [. . .] *wəqātal* is consecutive *yiqtol*, NOT a *qātal* clause“ (S. 142, Anm. 8). Peckham liefert für diesen paradox anmutenden Tatbestand keine Begründung.
- Nach Peckham gibt es „three significant word orders [. . .]: subject or subjective modifiers first; object or objective modifiers first; verb or verbal modifiers first. Apart from first position, the word order of the remaining clausal elements is not significant for time, tense or aspect“ (S. 142f.). Aus welchem Grund aber sollte jeweils nur das erste Satzglied für die Tempusmarkierung von Bedeutung sein? Warum spielen nur Subjekt, Objekt und Verb, nicht aber adverbiale Bestimmungen hinsichtlich der Tempusmarkierung eine Rolle? Man beachte in diesem Zusammenhang, daß Peckham (S. 148) Textbeispiele wie Hos 4,13, *ʿal-rāʾšê hæhārîm yēzabbēhû / wēʿal-haggēbāʿôt yēqatṭerû*, zur Kategorie „Verb First *Yiqtol* Clauses“ stellt, obwohl die beiden Verbalformen hier jeweils am Satzende begegnen.

- Alle „conjunctive clauses“ – dazu zählen Sätze, die durch funktional so unterschiedliche Partikeln eingeleitet sind wie *kî*, *ʔim*, *ʔašær*, *hen*, *h^aloʔ*, *ʔæræm*, *ʔáz* – verhalten sich nach Peckham (1997, 148-152) hinsichtlich Tempus und Aspekt gleich.

Peckhams Tempustheorie berücksichtigt ferner den sprachhistorischen und sprachvergleichenden Befund in keiner Weise. Dabei drängen sich gerade auf diesem Gebiet viele Fragen und Probleme auf: Könnte man auch die Tempussysteme anderer semitischer Sprachen mit der von Peckham vorgeschlagenen Theorie besser fassen? Sind auch dort Wortstellung und andere syntaktische Merkmale die einzigen Kriterien für Tempusmarkierung? Fungierten denn Verbalformen auch im Proto-semitischen vollkommen tempuslos? Und schließlich: Wie ist es zu erklären, daß die verbalen Kategorien des Hebräischen in nachbiblischer Zeit eindeutig zur Tempusdifferenzierung gebraucht werden, wo sie doch vorher diese Funktion nicht einmal in Ansätzen gehabt haben sollen? Peckham sieht keine Notwendigkeit, sich mit solchen Fragen auseinanderzusetzen: „This theory of tenses is descriptive and practical. It may have linguistic, historical, and comparative justification, but these are not explored“ (S. 143, Anm. 11).

Einmal angenommen, die Prämissen von Peckhams Theorie ließen sich begründen – wie würde die damit erzielte Lösung konkret aussehen? Wir hätten dann im Althebräischen ein überaus komplexes System vor uns, in dem je nach Satztyp – Peckham (S. 142) differenziert fünf „types of clauses“, nämlich „consecutive“, „disjunctive“, „paratactic“, „conjunctive“ und „asyndetic clauses“ – und Wortstellung (drei Möglichkeiten) Sätze mit *qātal* oder *yiqtol* teilweise ganz verschiedene Tempora und Zeitstufen markieren würden, was insgesamt 30 verschiedene Kombinationsmöglichkeiten ergibt. Es erstaunt in diesem Zusammenhang, daß Peckham selbst seine Konzeption dennoch für einfacher und klarer hält als sprachhistorisch orientierte Theorien (S. 144, Anm. 11).

Das beschriebene komplexe System, das Peckham in „Table 1“ (S. 145) als Diagramm zusammenfaßt, enthält zudem Funktionsangaben, die auf Anheb unwahrscheinlich anmuten. Um nur ein Beispiel zu nennen: Nach Peckham würde ein *qātal*-Satz des Typs „conjunctive clause“ bei Subjekt-Erstposition präsentisches Tempus, bei Objekt-Erstposition aber präteritales Tempus markieren. Hier – und zwar nur bei diesem Satztyp – lägen also diametral verschiedene temporale Funktionen vor, je nachdem, ob ein Satz mit dem Subjekt oder einem Objekt beginnt, eine Annahme, die schwerlich zutreffen kann. Und selbst wenn sie zuträfe, wäre nicht nachvollziehbar, warum es eine entsprechende, von Subjekt- bzw. Objektstellung abhängige, Funktionsopposition bei den anderen Satztypen nicht gibt.

Das von Peckham entworfene komplexe Funktionssystem von Verbalsätzen wird nur durch relativ wenige ausgewählte Beispielsätze gestützt. Mögliche Gegenbeispiele oder etwaige Problemfälle kommen dabei nicht zu Wort. Noch problematischer ist die Tatsache, daß eine Reihe der herangezogenen Textbeispiele schwerlich die ihnen zugeschriebenen Funktionen zum Ausdruck bringen. Ich beschränke mich auf die Nennung dreier solcher Problemfälle:

- *YHWH ʿoz lʿammô yitten / YHWH y^ebārek ʿæt- ʿammô baššālôm* (Ps 29, 11). Nach Peckham (S. 146) drücken die vorliegenden *yiqtol*-Sätze hier „durative or habitual actions in the past“ aus. Der gebotenen Übersetzung, „Yhwh gave strength to his people, Yhwh blessed his people with wellbeing“, ist jedoch keine durative oder habituelle Aktionsart zu entnehmen. Man beachte, daß die Mehrzahl der Kommentatoren diese Sätze jussivisch oder futurisch wiedergeben.
- *h^abel h^abālîm ʾamar qohælæt* (Koh 1,2). Nach Peckham (S. 147) markiert der *qātal*-Satz hier „simultaneous time which, following on a present, future, modal or nominal clause, is present tense“. Peckhams Übersetzung lautet: „Vanity of vanities’, says Qohelet“. Die Möglichkeit einer präteritalen Wiedergabe von ʾamar, die sich in diversen einschlägigen Übersetzungen findet, wird von Peckham nicht in Erwägung gezogen.
- *kî-hûʔ ʿal-yammîm y^esādāh / w^eʿal-n^ehārôt y^ekôn^enəhā* (Ps 24,2). Nach Peckham (S. 150) stehen sich hier ein *qātal*- und ein *yiqtol*-Satz mit gleicher Tempusfunktion („present“) aber unterschiedlicher „Time“-Funktion („simultaneous“ vs. „incomplete or progressive“) und Aspektfunktion („punctual“ vs. „continuous“) gegenüber: „Because he founds it (scil. the earth) on the seas, and maintains it on the rivers“. Da der Text jedoch eindeutig auf die Welterschöpfung Bezug nimmt, überzeugt diese Übersetzung nicht. Vielmehr ist für beide Sätze eine präteritale Wiedergabe gefordert. Auch ein Aspektunterschied zwischen dem ersten und dem zweiten Satz scheint nicht gegeben zu sein. *y^esādāh* und *y^ekôn^enəhā* dürften als synonyme Parallelismen fungieren.

Die obigen Ausführungen führen zu dem Schluß, daß Peckhams Tempustheorie – eine von vielen „neuen“ Theorien zu den Funktionen des althebräischen Verbalsystems – auf keinem verlässlichen Fundament beruht und zumindest in dieser Form nicht zu halten sein dürfte. Peckhams Beitrag bleibt aber insofern von großem wissenschaftlichen Interesse, als er plausibel macht, daß Tempus und Modus nicht allein durch morphologische, sondern auch durch syntaktische Faktoren bedingt sind. Es bleibt weiteren Untersuchungen vorbehalten, die relevanten syntaktischen Faktoren näher zu bestimmen. Vor einer Überbetonung des Faktors der Wortstellung ist jedoch zu warnen.

Zusammenfassung (abstract):

Der vorliegende Beitrag setzt sich kritisch mit einer These B. Peckhams auseinander („Tense and Mood in Biblical Hebrew“, *Zeitschrift für Althebraistik* 10/2, 1997, 139-168), wonach Tempus in althebräischen Verbalsätzen durch Wortstellung markiert wird. Die betreffende These beruht auf fragwürdigen Prämissen und berücksichtigt den sprachhistorischen Befund nicht. Mehrere der von Peckham herangezogenen Textbeispiele sind hinsichtlich der zugrundeliegenden Tempusverhältnisse anders zu interpretieren.

Anschrift des Autors:

Privatdozent Dr. Josef Tropper, Stindestraße 20, D-12167 Berlin
e-mail: josef=tropper@rz.hu-berlin.de